



FÜR ALLE DA

Eldorado für MINT'ler: das Deutsche Jugendforschernetzwerk juFORUM

Das Jahr 2000 war ein Jahr der Begegnung und ein Jahr des Gründes: Denn damals haben zwölf Preisträger von »Jugend forscht« beschlossen, nicht mit einem vagen Versprechen à la »Bis dann mal wieder« auseinanderzugehen, denn sie wollten mehr: Sie wollten ihre gesammelten Erfahrungen teilen und weitergeben sowie ihr Interesse an wissenschaftlicher Forschung ausbauen. Das war die Geburtsstunde des Deutschen Jungforschernetzwerk – juFORUM e.V. 14 Jahre später und knapp 288 Mitglieder mehr hat sich aus dem Verein durch viel Einsatz und Begeisterung ein Netzwerk entwickelt, das seinesgleichen sucht. Wenngleich sich über die Jahre auch einiges verändert hat, das Ziel ist das gleiche geblieben: »Wir möchten den interdisziplinären Gedankenaustausch zwischen jungen Forschern, egal ob Abiturienten, Studenten, Doktoranden oder Berufseinsteiger, fördern und Kontakte zur etablierten Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft aufbauen«, erklärt Michael To Vinh, Student der Biochemie an der Eberhards-Karls-Universität Tübingen und Koordinator für Kooperationen. Dabei ist das Netzwerk mitnichten eine Elite-Zusammenkunft: Jeder, der sich für den mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Bereich interessiert, darf einsteigen und dabei mithelfen, mehr junge Menschen für Naturwissenschaften und Technik zu begeistern. Dies geschieht unter anderem mittels Mentorenprogramme, die in verschiedenen Bundesländern aktiv sind, Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer und Projekt-Wochenenden, an denen Mitglieder ihre eigenen Projektideen verwirklichen



können – und das für einen wahrlich kleinen Preis. Lediglich 20 Euro jährlich kostet die Mitgliedschaft bei juFORUM, das im Rahmen seines Mentorenprogramms im Jahr 2010 von der Initiative »MINT-Zukunft schaffen« mit dem Botschafterpreis ausgezeichnet wurde. Weiter erhält das Netzwerk Unterstützung vom Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie von einigen Unternehmen in Form einer Unternehmensmitgliedschaft. Das Geld fließt in ein abwechslungsreiches Programm an Workshops aus dem MINT-Bereich, Exkursionen zu wissenschaftlichen Einrichtungen, Führungen durch innovative Unternehmen und lokale Treffen von Mitgliedern. Einmal jährlich findet dann noch der JungforscherCongress in wechselnden Universitätsstädten statt. Doch endet das Engagement nicht an den Landesgrenzen: Zusammen mit der schwedischen Schwesternorganisation Förbundet Unga Forskare (FUF) entstand 2006 das International Summer Science Camp, das jährlich in wechselnden europäischen Ländern stattfindet. Fragt sich nur noch, worauf der Vorstand bei dieser Aufzählung, die ohne weiteres fortgeführt werden könnte, besonders stolz ist. Daniela Pietsch, Medizin-Studentin an der Philipps-Universität Marburg und Pressesprecherin von juFORUM sagt's: »Eigeninitiative, Selbstorganisation und Forscherdrang beschreiben unsere vielen engagierten und motivierten Mitglieder. Wir sind stolz darauf, eine Plattform für vielseitigen Austausch zwischen Generationen, verschiedenen Disziplinen und verschiedensten kreativen Menschen aufgebaut zu haben.« ■ ee

Fotos: CFalk/Pixelio, juFORUM e.V., privat

Prozent der angehenden Ingenieure, Chemiker, Physiker und Mathematiker fühlten sich 2012 in ihrem Studium quantitativ unterfordert.

Medi-was? Mit Medizin hat die Mediävistik gänzlich wenig zu tun. Umso mehr dafür mit unserer Vergangenheit. Der Begriff Mediävistik oder auch Mediaevistik leitet sich nämlich von »medium aevum« ab, was lateinisch ist und soviel wie »mittleres Zeitalter« bedeutet. Mit diesem, genauer gesagt, mit dem Mittelalter in Europa, beschäftigt sich die Mediävistik als interdisziplinäre Disziplin. Interdisziplinär deshalb, da ihr doch die Geschichtswissenschaft, die Sprachwissenschaft mit Germanischer Mediävistik als Teilfach der Germanistik, die Archäologie sowie die Kunst- und Kulturgeschichte angehören. Studieren lässt sich Mediävistik daher auch nicht als Studienfach an sich. Viel



lieber taucht sie in den verschiedensten Fachrichtungen wie Germanistik, Geschichte, Kunst- und Kulturwissenschaften oder Archäologie als Modul oder in Lehrveranstaltungen auf. Vor allem beim Studium der deutschen Sprachwissenschaft kommt kaum jemand um die unter Studenten so beliebte Germanische Mediävistik à la Walther von der Vogelweide herum – spielte das Mittelhochdeutsche doch eine tragende Rolle bei der Entwicklung unserer heutigen Sprache – und der des Jiddischen. Wer sich mit dem medium aevum gut auskennt, ist bestens qualifiziert für eine Tätigkeit in der Forschung, in Museen, Archiven, Bibliotheken und im Medienbereich.

ÜBER DEN TELLERRAND. DIESMAL: ALBANIEN

Das südosteuropäische Land zwischen Montenegro, Kosovo, Mazedonien und Griechenland war bis 1990 eine sozialistische Diktatur und politisch sowie wirtschaftlich isoliert. Seit 1991 sind zahlreiche – vor allem private – Hochschulen entstanden. In fast jeder größeren Stadt gibt es eine staatliche Universität oder Hochschule, allein in der Hauptstadt Tirana sind es fünf. Die dortige Uni ist nicht nur die größte des Landes, sondern mit ihrem Gründungsjahr 1957 auch eine der ältesten, übertroffen nur von der Landwirtschaftlichen Universität in Kamza, die bereits 1951 ihren Lehrbetrieb aufnahm. Von einigen guten privaten Hochschulen abgesehen, sind die Studienbedingungen an den Universitäten mangelhaft. Die Regierung legt keinen Wert auf Bildung und kürzt die ohnehin schon niedrigen Fördergelder. Wie in vielen anderen Bereichen ist im Bildungssektor die Korruption ein großes Problem und auch ein Grund dafür, dass albanische Hochschulen in der eigenen Bevölkerung einen nur geringen Stellenwert haben und nur schwer Anschluss an westeuropäische Hochschulen finden.